

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Herbstlich sonnige Tage. — Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im Mittelklassenlesebuche. — Finanzielle Besserstellung der Sekundarlehrer. — Arbeitsschulgesetz, sittliche Gefahren und Entlastung der Kleinen. — † Turnlehrer Fritz Flück. — Sitzung des Redaktions-Komitees des „Berner Schulblatt“. — Hofwyl. — Biel. — Diskretion.

Herbstlich sonnige Tage.

Herbstlich sonnige Tage,
Mir beschieden zur Lust,
Euch mit leiserem Schlage
Grüsst die atmende Brust.

O wie waltet die Stunde
Nun in seliger Ruh'!
Jede schmerzende Wunde
Schliesset leise sie zu.

Nur zu rasten, zu lieben,
Still an sich selber zu bau'n,
Fühlt sich die Seele getrieben,
Und mit Liebe zu schau'n.

Und so schreit ich im Thale,
In den Bergen, am Bach,
Jedem sengenden Strahle,
Jedem verzehrenden nach.

Jedem leisen Verfärben
Lausch' ich mit stillem Bemüh'n,
Jedem Wachsen und Sterben
Jedem Welken und Blüh'n

Selig lern' ich es spüren,
Wie die Schöpfung entlang
Geist und Welt sich berühren
Zu harmonischem Klang.

Was da webet im Ringe,
Was da blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge
Ist's dem Schauenden nur.

Jede sprossende Pflanze,
Die mit Düften sich füllt,
Trägt im Kelche das ganze
Weltgeheimnis verhüllt.

Schweigend blickt's aus der Klippe,
Spricht im Quellengebraus,
Doch mit heiliger Lippe
Deutet die Muse es aus.

Emanuel v. Geibel.

Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im Mittelklassenlesebuche.

V. Schuljahr.

Nr. 11. Zuverlässig. Seite 10.

I.

A. Zur Vorbereitung.

Das könnt ihr uns schwerlich glauben, dass das kleine Züseli schon ganz allein fast alle Botengänge für das Haus besorgen kann, und doch ist es so. In jeder Woche einmal hat es eine ganze Reihe von Aufträgen und „Kommissionen“ zu besorgen im ziemlich entfernten Kirchdorfe. Dort und unterwegs gäbe es nun gar mancherlei zu sehen, und das Züseli würde für sein Leben gern ein wenig auf die Wiese gehen, um ein Kränzlein zu winden, besonders jetzt, wo der rote Mohn so schön im Kornfeld blüht. Aber unser Botenfrauli weiss, dass die zu Hause mit Sehnsucht auf seine Rückkehr harren, und es hat alle viel zu lieb, um sie unnötig warten zu lassen. Es läuft daher nicht vom Wege ab und nicht unnötig im Dorfe herum, bald oben, bald unten und dann wieder oben. Nein, es nimmt schön alles der Reihe nach, und die Geschäftsleute alle haben Freude an der Kleinen, die so deutlich ihre Aufträge ausrichtet und beim Eintritt und Abschied so höflich grüsst. Züseli vergisst nichts und verliert nichts; es ist *zuverlässig*. Alles hat es recht ausgerichtet, und zu Hause streichelt ihm der Vater den blonden Lockenkopf und sagt dazu: „Man kann's schon recht gut brauchen, fast wie ein Grosses“, was dem Züseli bis ins Herzli wohl thut. (Vergleiche „Das Botenfrauli“ im „Kinderfreund“.) Von einem ebenso kleinen und zuverlässigen Mädchen, das aber Annelise heisst, wollen wir nun auch etwas *lesen*.

B. Zur Behandlung.

I. Erläuterung.

a. *Worterklärung*. Der Titel (die Überschrift) heisst: „*Zuverlässig*“. Zuverlässig ist ein Mensch, auf den man sich unter allen Umständen und in allen Verhältnissen verlassen kann, dem man trauen, auf den man bauen kann, auf den in allen Lebenslagen Verlass ist. Zuverlässig z. B. ist ein Dienender, der die befohlene Arbeit auch in Abwesenheit des Meisters sorgfältig und fleissig ausführt, ein Soldat, ein Polizist oder Eisenbahnbeamter, der seinen Posten nicht verlässt trotz Lockungen zur Freude oder in der Gefahr, ein Bote, der die übernommenen Aufträge schnell, richtig und zur Zufriedenheit ausführt etc. Ähnliche Ausdrücke sind: *gewissenhaft, pünktlich, pflichttreu* — das Gegenteil drücken aus: *unzu-*

verlässig, nachlässig, lässig (träg, faul, untreu), *leichtsinnig, oberflächlich, flatterhaft, unbeständig, pflichtvergessen*. „Annelise“ = Anna Elisabeth. „Grete“ = Margaretha. „Semmelbrei“ (Kindsbrei) = Brei aus Semmelmehl, „Mütschlimehl“, Weissmehl von Korn oder Weizen. „Der kleine Mann“ = launiger, neckender Kosenamen für das kleine Bruderlein. „Kinderfreund“ = Schweizerische illustrierte Schülerzeitung, herausgegeben von einem Verein von Kinderfreunden. Angabe der Quelle, woraus das Gedicht genommen wurde.

b. Form des Gedichts. Die vier Strophen schliessen mit dem gleichen Worte, „Mütterlein“, und in den mittlern beiden sind sogar die ganzen Schlusssätze wörtlich gleich. Annelise spricht diese selbst, während die andern von dem Dichter, welcher von der Annelise erzählt und der diese Geschichte für den „Kinderfreund“ extra in so hübsche Verse, Strophen und Reime gebracht hat, gesprochen werden.

c. Gliederung. Das Gedicht zerfällt nach dem Inhalte in zwei Hauptteile. Die erste und die letzte Strophe bilden den einen Teil. Wir können diese zwei Strophen unmittelbar nacheinander — unter gänzlicher Weglassung der beiden mittlern — mit Verständnis lesen; sie gehören zusammen. Sie schildern die *Annelise als Stellvertreterin* der abwesenden Mutter. Der eingeschlossene Teil spricht von den *Lockungen des Hans* (2. Strophe, Bär und Affen) und der *Grethe* (3. Strophe, Wald, Blumen, Vögel und Sonne).

d. Inhaltsangabe. Die kleine Annelise pflegt, beschäftigt und behütet während der Abwesenheit der Mutter das kleine Bruderlein. Sie folgt dem Hans nicht, der sie fortlocken will, um die Affen und den Tanzbären mit anzusehen. Sie geht trotz des prächtigen Sonnenscheins auch nicht mit Grethchen in den Wald, wo doch die Blumen blühen und die Vögelein singen. Annelise thut, was sie soll, und darum ist sie glücklich und froh.

e. Grundgedanken. 1. Das Bewusstsein treuer Pflichterfüllung schafft uns die höchste Freude.

2. Siegesfreude nach wacker bestandener Versuchung.

2. Ein fester Wille und die Liebe machen die Erfüllung der schwersten Pflichten möglich.

II. Personen.

1. Die *Annelise* ist noch klein, vielleicht sogar jünger als die Mädchen des V. Schuljahres. Aber sie ist doch die wichtigste Person im Gedichte, die *Hauptperson*; sie thut am meisten, und von ihr ist daher auch am meisten erzählt. Sie besorgt alle Geschäfte einer Hausmutter. Sie pflegt das Bruderlein, lockt die Katze, um jenes spielend zu unterhalten; sie macht ihm das Bettchen zurecht, entkleidet den Kleinen und singt ihm

ein Schlummerliedchen, nachdem sie ihn zur Ruhe gebracht; dann kehrt und ordnet sie im Stübchen und waltet als unermüdliche und geschickte Haushälterin.

Sie ist ordnungsliebend, stets thätig, fleissig und nimmermüde, besorgt, geduldig, aufopfernd, hingebend, liebend, klug, geschickt und schon recht erfahren in allen Obliegenheiten der Kinderpflege, einer Köchin und Haushälterin, pflichttreu, gehorsam, gewissenhaft, fest und bestimmt. Sie weist die Lockungen des Hans und der Grethe mit kurzen Worten („Es muss so sein; Das darf nicht sein; Geh' du allein!“) für ein und allemal ab. Sie ist aber auch friedliebend, dienstbereit, nachsichtig, freigebig und heitern Sinnes; denn die andern Kinder wünschen sie als Spielgefährtin und sind gern in ihrer Gesellschaft. Das Bewusstsein treuer Pflichterfüllung macht sie glücklich und froh im Herzen, so sehr, dass „sie's gar nicht sagen kann“.

2. Die *Mutter* ist nicht eine reiche Frau; ihr Stübchen ist nur klein: eine Kindermagd kann sie nicht bezahlen. Sie ist wohl eine Tagelöhnerswitwe oder eine Wäscherin. Sie geht nicht aus zum Vergnügen, sondern „zur Arbeit“. Sie *muss* auf Verdienst aus; denn sie hat für den Unterhalt der beiden Kinder selbst zu sorgen. Sie wäre wohl gerne zu Hause geblieben, um selbst ihr liebes Büblein zu pflegen, und es ist ihr gewiss schwer geworden, dasselbe dem noch so jungen Lieschen, das sie zwar als gute Erzieherin zum Rechtthun gewöhnt und dessen Zuverlässigkeit sie schon erfahren hat, anvertrauen zu müssen. Was wird sie wohl gethan und gesagt haben, als sie schied vom kleinen Büblein, von der Annelise? — Als sie wieder kommt und alles so schön in Ordnung findet?

3. *Hans* ist auch noch klein. Er wohnt im Nachbarhaus. Er hat dem Barentanze zugeschaut auf dem nahen Dorfplatze, und die lustigen Sprünge und Grimassen der Affen haben ihn ergötzt. Diese Herrlichkeiten sollte die Annelise doch auch sehen und bewundern. Darum kommt er hergerannt zur Einladung; aber er wiederholt seine Bitte nicht; er begreift bald, dass wer zu Hause „Mütterlein“ vertritt, sich nicht um Bären und Affen drüben im Dorfe kümmern kann.

4. Auch die *Grethe* ist noch ein kleines Mädchen. Sie wohnt auch in der Nachbarschaft. Sie hat von den Sehenswürdigkeiten auf dem Dorfplatze entweder nichts vernommen oder hatte sich bald satt daran gesehen. Sie liebt wie alle Mädchen vor allem die Blumen im Walde, Sonnenschein und Vogelsang. Sie weiss all die Pracht gar schön auszumalen und recht eindringlich dazu einzuladen.

5. Das *Brüderlein* ist ein gesunder, draller Bursche. Wie könnt's auch anders sein bei dieser sorgfältigen Pflege, liebevollen Behandlung, richtigen Bethätigung, kräftigen Ernährung und seinem gesunden Schläfe! Er liebt das Spiel, will sich „rühren“ und da er wohl noch nicht mar-

schieren kann, so erfordert sein Behüten und Bewahren und seine Unterhaltung viel Mühe. Und ist er „endlich“ müde, so will er erst noch in Schlaf gesungen sein und gewiegt werden. Das alles ist eine Aufgabe, die für das kleine Lieschen fast zu schwer erscheint. Wohl dem „kleinen Mann“, dass er der nimmermüden und zuverlässigen Pflegerin so lieb ist!

Finanzielle Besserstellung der Sekundarlehrer.

(Korrespondenz.)

Was das Schulblatt über diese Angelegenheit bereits gebracht hat und was ich gesprächsweise vernommen habe, bestimmt mich zu einer kurzen Auseinandersetzung.

Diese gilt zuerst den Thomasnaturen unter den Sekundarlehrern. Ihnen glaube ich versichern zu können, dass die Anregung im Lehrerverein, für finanzielle Besserstellung der Sekundarlehrer etwas zu thun, durchaus gut gemeint war. Man hatte das Gefühl — so scheint mir wenigstens — die Sekundarlehrer, die in ordentlicher Zahl dem Verein beigetreten sind, haben von demselben noch wenig gehabt und es sei daher angezeigt, auch für sie etwas zu thun. Es ist kein Grund vorhanden, dieses vom besten Einvernehmen zwischen Primar- und Sekundarlehrern diktierte Vorgehen zu belächeln oder die Berechtigung dazu zu verneinen. Dass man seiner Zeit die Sekundarlehrer im Lehrerverein nicht gewollt hat, dürfte man nachgerade der Vergessenheit anheimfallen lassen. Derjenige, der diesen Antrag aufbrachte, ist ja, wenn ich nicht irre, schon damals als Sekundarlehrer patentiert gewesen und ist jetzt seit Jahren nicht nur Sekundar-, sondern Gymnasiallehrer, und so ist es denn im Grunde nicht richtig, wenn man sagt, die Primarlehrer haben die Sekundarlehrer nicht gewollt.

In Bezug auf die Sache selbst glaube ich, es sei jedenfalls nicht angezeigt, eine Gesetzesrevision anzustreben. Man klagt soviel über Gesetzesfabrikation und Ermüdung des Volkes durch Abstimmungen, dass wir nach dieser Richtung hin nicht auch noch sündigen sollten. Das Sekundarschulgesetz ist freilich ziemlich alt, teilweise auch veraltet. Es ist aber zum Teil abgeändert worden durch das Gesetz über Aufhebung der Kantonsschule, und dringend ist es nicht, dass weiter etwas geändert werde. Eine finanzielle Besserstellung wäre daher auf dem Wege der Freiwilligkeit zu erzielen. Man müsste sich an die einzelnen Schulkommissionen, beziehungsweise Gemeinden oder Garantiegesellschaften wenden.

Wer soll nun das thun? Ich glaube nicht, dass es von grosser Wirkung wäre, wenn der Lehrerverein als solcher es thäte. Mehr Erfolg

dürfte es haben, wenn die Erziehungsdirektion den genannten Kreisen eine entsprechende Anregung zukommen liesse. Nun weiss man aber, dass Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat dem Lehrerverein nicht hold ist. Der Umstand, dass das Centralkomitee von Bern nach Thun-Steffisburg verlegt worden ist, wird daran kaum viel ändern. Etwas mehr Entgegenkommen fände vielleicht der Mittellehrerverein. Wie wäre es nun, wenn die Angelegenheit diesem übertragen würde in dem Sinne, dass er den Herrn Erziehungsdirektor ersuchte, er möchte bei den Trägern der Sekundarschule diejenigen Schritte thun, die zum Ziele führen könnten? Ich glaube, auf diesem Wege würde am ehesten etwas zu erreichen sein. Dass die Anregung vom Lehrerverein ausgegangen ist, soll für die Mittellehrer kein Grund sein, die Sache von der Hand zu weisen.

Es ist wohl nicht in Abrede zu stellen, dass die Besoldungsverhältnisse von Primar- und Sekundarlehrern in einem gewissen Zusammenhange stehen. Die bescheidene Erhöhung der Primarlehrerbesoldung durch das neue Schulgesetz ruft einer solchen für die Sekundarlehrer, und diese würde wiederum auf die Primarlehrerbesoldung günstig einwirken. Wir arbeiten also in vorliegendem Falle nicht für die einen bloss, sondern für die Gesamtheit der Lehrerschaft und damit für die Schule und die Schuljugend; denn das bedarf wohl keines Nachweises mehr, dass alles das, was den Lehrer besser stellt, was ihm eine sorgenfreie Existenz ermöglicht, vor allem aus der Schule selbst zu gute kommt.

Arbeitsschulgesetz, sittliche Gefahren und Entlastung der Kleinen.

(Korrespondenz.)

Der Einsender in Nr. 39 des „Berner Schulblatt“ lässt den Beschlüssen der Lehrerinnenversammlung, das neue Arbeitsschulgesetz betreffend, volle Gerechtigkeit widerfahren, was eine vorurteilsfreie Prüfung der dort aufgestellten Forderungen voraussetzt. Eine einzige derselben wird von ihm beanstandet, es ist die Beibehaltung des Arbeitsunterrichts im ersten Schuljahr. Darüber kann man ja verschiedener Meinung sein und thatsächlich ist die Meinung über diesen Punkt auch unter den Lehrerinnen eine geteilte. Neben den beiden Anträgen Beibehalten mit Stricken in bisheriger Weise, aber mit Reduktion des Pensums oder gänzliches Fallenlassen ist noch eine dritte Ansicht möglich, nämlich Beibehalten der Arbeitsstunden, aber Verdrängen des Strickens und Einführung der Fröbelbeschäftigung. Der Nebel, der zur Stunde noch über dem elementaren Handfertigkeitsunterricht liege, der Mangel an diesbezüglichen Erfahrungen, liess es nicht geraten erscheinen, dieses Fach sofort einzuführen. Es ist aber Aussicht

vorhanden, dass sich auch diese Nebel zerstreuen werden, hat doch die Sektion Bern des Lehrerinnenvereins für nächsten Winter einen Kurs in Falten, Modellieren etc. eingerichtet.

Wenn im weitem der Herr Einsender verwundert nach den sittlichen Gefahren, denen unsere Mädchen ausgesetzt sind, fragt und gar noch meint, sie möchten nicht ernst gemeint sein, so möchte ich ihn mit noch grösserer Verwunderung fragen, ob er wirklich nie von solchen gehört hat.

In jeder grössern Ortschaft kann man die Erfahrung machen, dass ein Grossteil der Kinder in der schulfreien Zeit dem Gassenleben verfällt. Es sind dies in erster Linie die Kinder der untern Stände, deren Eltern, Vater und Mutter, dem Verdienst nachgehen müssen. Über die verderblichen Wirkungen des Gassenlebens liessen sich Bände schreiben. Die sittlichen Gefahren, denen das Kind gerade in der schulfreien Zeit ausgesetzt ist und das Unvermögen vieler Eltern, diese Gefahren fern zu halten, die sind bekanntlich die Gründe, welche die Errichtung der Kinderhorte notwendig machen.

Der Umstand, dass diese Kinderhorte fast ausschliesslich nur den Knaben zugänglich gemacht werden, liesse allerdings die Vermutung aufkommen, dass die Mädchen nicht in dem Masse gefährdet sind, wie die Knaben und doch ist das Umgekehrte der Fall. Ein Mädchen ist tatsächlich noch grössern Gefahren ausgesetzt, als ein Knabe. Auf der Traktandenliste der nächsten Assisenverhandlungen in Bern sind nicht weniger als fünf Sittlichkeitsvergehen verzeichnet. Vor einiger Zeit erliess der Sittlichkeitsverein in der Presse eine ernste Ermahnung, kleine Mädchen nie ohne Begleitung in den Wäldern um Bern herum spazieren zu lassen. Der betreffende Verein wird dazu seine gewichtigen Gründe gehabt haben. Diese Beispiele könnten durch jede aufmerksame Lehrerin mit Leichtigkeit vermehrt werden. Wer einen Blick in dieses dunkle Gebiet gethan, möchte den Einsender um seine Frage nach den sittlichen Gefahren der Mädchen beneiden.

Sympathisch berührt, was der Einsender über die Entlastung unserer Kleinen sagt. Im Princip kann ich ihm vollständig beistimmen. Was aber seine Vorschläge zur Umgestaltung des elementaren Unterrichts anbetrifft, so sind dieselben in der Theorie recht hübsch, aber wie so manche hübsche Anregung praktisch nur in ganz beschränktem Masse verwendbar. Spielen, Turnen und Spazieren setzen schönes Wetter, trockene Spielplätze und gangbare Wege, das Baden Badeeinrichtungen in den Schulhäusern voraus, Bedingungen, die nur zum kleinsten Teil vorhanden sind. In den Städten liesse sich im Sommer und bei schönem Wetter die Anregung allenfalls durchführen. Wie soll es aber damit im Winter und in den Landschulen, deren Elementarklassen zwei, drei und vier Jahrgänge umfassen, gehalten werden? Soll die Lehrerin mit den Kleinen allein oder mit allen täglich

eine Stunde sich in frischer Luft bewegen. Kinder, die einen halbstündigen Schulweg von und zum Schulhaus täglich viermal zu machen haben, empfinden schwerlich ein dringendes Bedürfnis nach weitem Spaziergängen. Eine Verfügung, wonach die liebe Schuljugend einen weiten Schulweg in Wind und Wetter zurückzulegen hätte, um eine Stunde in Spielen, Turnen und Baden unterrichtet zu werden, würde schwerlich zur Erhöhung der Schulfreundlichkeit beitragen.

Das Verlegen des Arbeitsunterrichts ins zweite Schuljahr würde die kleinen Mädchen von der Schularbeit allerdings entlasten, dieselben aber in Städten und industriellen Ortschaften noch mehr der Gasse ausliefern; in landwirtschaftlichen Gegenden dürfte die Entlastung wahrscheinlich darin bestehen, dass die Kleinen während dieser Zeit zu den Feldarbeiten herangezogen werden, die eine viel längere Arbeitszeit bedeuten und eine grössere Arbeitsleistung erfordern als das Stricken.

† Turnlehrer Fritz Flück.

Von Major J. J. Müller in Zürich, Obmann des eidg. Schwingerverbandes.

(Erschienen im „Berner Volksfreund“.)

Fritz Flück war im Jahre 1854 am 3. August in *Interlaken* geboren. Sein Vater Ulrich hatte ein Schnitzlereigeschäft und war zeitweise als Courier thätig. Seine Mutter Margrit war eine aufgeweckte, verständige und liebevolle Frau, eine echte Oberländerin, an welcher der Sohn stets treu und innig hing. Beide Eltern starben in weit vorgerücktem Alter; der Vater ging voran, nachdem er infolge Nervenstörung mehrere Jahre hindurch arbeitsunfähig gewesen war, die Mutter folgte anfangs der 90er Jahre.

Fritz besuchte die Primar- und Sekundarschule seines Heimortes und kam dann in das Lehrerseminar Münchenbuchsee, wo er in Rüegg und andern vorzügliche Lehrer und Erzieher fand. 1873 trat er in den öffentlichen Schuldienst, zuerst in seiner engern Heimat Interlaken. Hier blieb er 1½ Jahre und suchte dann weitere Ausbildung in der französischen Sprache im Seminar zu Pruntrut. Nach einem halbjährigen Aufenthalt daselbst übernahm er provisorisch eine Sekundarlehrerstelle in Meiringen, um dann nach einem Jahre nach *Burgdorf* überzusiedeln, wo er Aussicht auf eine Turnlehrerstelle am Gymnasium und an der Mädchensekundarschule hatte. In der That wurde er hier der Nachfolger von N. Michel, der im Jahre 1876 Winterthur an Burgdorf tauschte. Flück stand bald im Mittelpunkte des Turnerlebens im neuen Wirkungskreise; doch war er nicht so bald mit sich selbst zufrieden, er suchte bessere Fachausbildung und fand sie in zwei Turnkursen des berühmten Meisters Alfred Maul,

Direktor der Grossherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Karlsruhe. Voraus ging der Besuch einer der Lehrerrekrutenschulen, in denen dem Turnunterricht stets besondere Berücksichtigung zu teil wurde. Deshalb war ihm diese Schule auch willkommen; zugleich bot sie ihm den Weg zur spätern Einreihung in das schweizerische Offizierskorps. Eine schöne Frucht seiner Lehrthätigkeit und seines Strebens waren die Stemmalkenübungen, die er in den 80er Jahren illustriert in 30 Gruppen herausgab.

Im Jahr 1883 verheiratete er sich mit Klara Zollinger von Otweil am Zürichsee, deren Eltern in Burgdorf ein Garn- und Tuchgeschäft betrieben. Vier liebe Kinder entsprossen dieser Ehe. 1891 brachte ihn eine Lungenentzündung an den Rand des Grabes: er hatte sich bei seiner Arbeit eine Erkältung zugezogen. Wohl stand ihm für die turnerische Lehrthätigkeit ein schöner Platz zur Verfügung, jener baumschattige, wasserumflossene, durch Spiessens Wirksamkeit geweihte Turnplatz an der Emme, am Fusse des malerischen Schlossfelsens; aber mit einer Turnhalle hatte er es wie Moses mit dem Land Kanaan: wohl sah er die neuerstellte noch, betrat sie jedoch als Turnapostel nicht mehr.

1895 im Herbst überfiel ihn jene Nervenkrankheit, die seinen Tod herbeiführte, welcher am 22. Juli 1898 erlösend eintrat. Beim Einbruch der traurigen Krankheit stand er in folgenden Stellungen: er war Turnlehrer am Gymnasium und an der Mädchensekundarschule, führte das Kadettenkorps, leitete den Männerturnverein (früher den Bürgerturnverein), war im Feuerwehrcorps thätig, stand im bernisch-kantonalen Turn- und Schwingerwesen weit voran und war Obmann des eidg. Schwingerverbandes.

Dies der äussere Lebensgang unseres lieben Freundes. Nun einiges über das Wesen und Leben desselben.

Fritz muss ein lebhafter, munterer, etwas wilder Bube gewesen sein; furchtlos kletterte er überall an Halden und Schluchten der Heimatberge herum. Früh fasste er Griff mit seinesgleichen und die Begriffe „kurz und lang ziehen, innerer und äusserer Hacken, Knie- und Nackentätsch, Stich und Brienzer“ waren ihm schon als Knabe geläufig. Wie drängte er sich herzu, wenn die stämmigen Bursche des Oberlandes unter sich oder mit den Genossen der benachbarten Thalschaften im Schwingkampf sich massen! Und wie waren die Eindrücke, die er in dieser Richtung gewann, tief, lebend, dauernd, unauslöschlich und zum Teil für sein späteres Wirken bestimmend!

Als Schüler war er eifrig und er zeichnete sich durch rasche Auffassung und Gewandtheit in körperlicher und geistiger Beziehung aus. Der Umgang mit der Natur, das Streifen in Berg und Thal, in Schlucht und Halde, auf nicht ungefährlichen Wegen, die Siegekämpfe mit seinen Kameraden bildeten in ihm ein gewisses Kraft- und Selbstgefühl aus das ihn auszeichnete.

Nach bestandener Lehrzeit hatte er ein besonderes Glück: es war ihm vergönnt, in seiner engern oberländischen Heimat, in Interlaken, zu wirken, und wessen der *Knabe* Fritz nicht völlig bewusst war, das erkannte und fühlte tief der *Jüngling*: den wunderbaren, unvergleichlichen Reiz seiner Heimat, jenes Paradieses, das Einheimische und Fremde so mächtig fesselt und immer wieder anzieht; den Wert der oberländischen Bevölkerung, die in stiller, künstlerischer Arbeit und industriellem Treiben so Hervorragendes leistet. Als Jüngling ging er wieder die Wege, die der Knabe suchte und stieg höher; er verfolgte die vaterländischen Spiele, die anfangs des Jahrhunderts als herrliches Zeichen der wieder erstandenen Eidgenossenschaft in Unspunnen stattgefunden hatten; er lernte den tiefen Sinn der Sagen erfassen, die dort Fels und Bergbach, Schloss und Burgruine umspinnen und sein Erzählertalent wurde dadurch genährt. Wie sehnte er sich in Pruntrut zurück nach seinem Oberland!

In Burgdorf fand er guten Boden für das Turnen, im Emmenthal vieles, was seine Freude und Liebe zu der Gymnastik unterstützte. Er traf dort ebenfalls ein kerniges Geschlecht, gross in Arbeit und Spiel, ein Geschlecht, dessen eigentümliche Art uns der Dichter Jeremias Gotthelf so klar und wahr vor den bewundernden Blick gestellt hat. Solange dieser Volksstamm jene Gegend bewohnte, wird der kraftvolle Zweikampf des Schwingens dort betrieben worden sein. Dort sah er auch jenes schöne und äusserst wertvolle Parteienspiel des „Hurnussens“, das so sehr dazu angethan ist, die Schlagfertigkeit des Arms, die Sicherheit des Auges und zweckentsprechenden Lauf zu fördern und das in einzelnen Gemeinden von Alt und Jung lebhaft gespielt wird. Bei alledem hat er sein Oberland nie vergessen; wenn die Ferien kamen, enteilte er mit Weib und Kind nach dem Bördeli und zum „hohen Fels“, womit er jene Oberländer Riesen meinte, die den „Himmel“ tragen. Fern dachte er der Heimat und so sang er selbst einmal:

„Zum hohen Fels, wo die Kaskade,
Umsäumt von Tannen dunkelgrün,
Hinunter jagt zum Seegestade,
Zum hohen Fels, da möcht' ich zieh'n!

Zum hohen Fels, wo hochbeglückt
Das Auge schweift in blaue Fern,
Wo Alpenros' den Abhang schmückt,
Zum hohen Fels, wie zög' ich gern!

Zum hohen Fels, wo weisse Zinnen
Aus dunklem Laube glitzern hell,
Wo Well' auf Welle rinnt von hinnen,
Zum hohen Fels, wer trägt mich schnell?“

Als jene durch E. Zschokke inscenierte Strömung, die schönen nationalen Spiele und volkstümlichen Übungen mehr zu pflegen, zu verbreiten

und zum eigentlichen Gemeingut zu machen, aufkam und ihre Wellen in das schweizerische Mittelland bis an den Rhein schlug, da war Fritz Flück der Mann, der das Schifflin zu führen als geeignet erfunden wurde. Und mit welcher Hingabe und Begeisterung nahm er sich nicht der Sache an! 1894 wurde der Gedanke, einen eidgen. Schwingerverband zu gründen, in das damals in Zürich abgehaltene eidgenössische Schwing- und Älplerfest geworfen. Flück wurde Präsident des Initiativkomitees und später bei der effektiven Gründung Obmann.

Unmittelbar vor seiner Krankheit hat er uns eine anziehende Schilderung der 1895 in Unspunnen, Biel und Einsiedeln stattgehabten Schwingfeste übermacht. Und so hat er an seinem Ort und solange er konnte, die Zweckbestimmung des Verbandes: „die Hebung des Schwingerwesens“ zu erfüllen gesucht. Auf der andern Seite wusste er ganz wohl das übrige Turnen zu schätzen.

Ein gutes Andenken an den ersten Obmann, diesen rührigen, temperamentvollen und gemütlichen Mann, diese Kerngestalt, voll Freiheitsinn, diesen echt schweizerischen Turnlehrer, wird in allen Kreisen, wo treue Liebe zum Lande und aufopfernde Arbeit im Dienste desselben wohnt, gewahrt bleiben. Möge das Gedächtnis an ihn auch seiner Familie zum Segen sein!

Schulnachrichten.

Sitzung des Redaktions-Komitees des „Berner Schulblatt“. Dasselbe versammelte sich letzten Samstag in Bern zur Behandlung folgender Traktanden:

1. Stellungnahme des Redaktionskomitees betreffend Abtretung des Schulblattes an den Lehrerverein.
2. Konstituierung des Komitees pro 1899 und 1900.
3. Wahl des Redaktors.
4. Unvorhergesehenes.

1. Stellungnahme des Redaktionskomitees betreffend Abtretung des Schulblattes an den Bernischen Lehrerverein.

Die Besprechung dieser Frage ist für das Redaktionskomitee aus dem Grunde nötig geworden, weil unter den aufgeworfenen Diskussionsfragen des „Bernischen Lehrervereins“ sich auch diejenige der Gründung eines eigenen Vereinsorgans, eventuell Erwerbung eines oder mehrerer der bestehenden Schulblätter, befindet.

Die Diskussion war eine eingehende und gründliche. Wenn auch nicht bestritten werden konnte, dass ein eigenes Organ dem Bernischen Lehrerverein gute Dienste leisten und dass man mit einem solchen den Lauen und Kalten im Lehrerverein besser auf den Leib rücken könnte, so wurden auf der andern Seite so viele und schwerwiegende Gründe für den Fortbestand des „Berner Schulblatt“ geltend gemacht, dass derselbe einstimmig beschlossen wurde.

Diese Gründe sind im wesentlichen folgende:

Seit 1830 hatte der Kanton Bern beinahe ununterbrochen seine Schulblätter. Das letzte derselben, das „Berner Schulblatt“, darf sich rühmen, von

allen die längste Existenz behauptet und die grösste Abonnentenzahl erlangt zu haben. Sämtliche Blätter waren mehr oder weniger Kampforgane. Wie viel oder wenig dieselben zur Verbesserung des Schulwesens beigetragen haben, kann natürlich nicht ermittelt werden; allein wenn die Presse eine Macht ist, so wird auch die bernische pädagogische nicht umsonst gearbeitet haben. Unter allen Umständen war sie ein Band, das die Lehrerschaft zusammenhielt und an der Verbreitung eines guten Schulgeistes und Belehrungen im Schulfach hat sie es nicht fehlen lassen. Dass die Zeiten des Kampfes für die Interessen der Schule vorbei seien oder dass wohl gar die Schulzustände allenthalben seien, wie sie sollen und dass in dieser Beziehung wenig oder nichts mehr zu thun sei, muss energisch bestritten werden. Auch auf ein freisinniges Schulorgan — freisinnig nicht nach dem bekannten Parteibegriff, sondern freisinnig in That und in der Wahrheit — kann dermalen im Kanton Bern nicht verzichtet werden. Die Schulgesetzgebung (gegenwärtig Arbeitsschulgesetz), die Schulsynode, die Unterrichtspläne, die methodischen Fragen aller Art, die Veranschaulichungsmittel, bessere Obsorge für den physischen Unterhalt eines zu grossen Theiles unserer Schuljugend, bessere Lehrerbildung, ökonomische Stellung der Lehrerschaft, Bundessubvention etc. etc., das sind alles Fragen, welche vors Forum der Lehrerschaft gehören und in ihren Schulorganen zur Erörterung gelangen müssen.

Als das richtige, das „Berner Schulblatt“ entbehrlich machende Schulorgan für den Kanton Bern, preist sich nun schon seit Jahren die „Schweiz. Lehrerzeitung“ der bernischen Lehrerschaft an. Doch diese hat schon zu verschiedenen Malen ihr Liebeswerben zurückgewiesen. Aber ebensowenig will sie, wenigstens nach den bisherigen Kundgebungen, das „Berner Schulblatt“ an ein zu gründendes Organ des Bernischen Lehrervereins tauschen. Sie sagt: Der Bernische Lehrerverein hat sich in erster Linie die materielle Besserstellung der Lehrerschaft zur Aufgabe gesetzt. An dieser Aufgabe hat er bisher mit grossem Erfolg gearbeitet. Allein der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die idealen Güter des Lehrerstandes und der Schule wollen auch gepflegt sein und alles kann der Lehrerverein nicht machen. Ja es ist sicher, dass 1. das für den Lehrerverein planierte Organ in inhaltlicher und stofflicher Beziehung dem „Berner Schulblatt“ bedeutend nachstehen und 2. dasselbe die Finanzen des Lehrervereins derart in Anspruch nehmen würde, dass ihm für seine bisher verfolgten Zwecke, Unterstützungen, Darlehen etc., kaum noch etwas übrig bliebe. (Diese fatale Seite der Neugründung wurde vom Präsidium eingehend auseinandergesetzt.)

Ganz besonders wurde auch auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass der Bernische Lehrerverein aus politisch und religiös so verschiedenen Leuten zusammengesetzt sei, dass, wenn derselbe nicht auseinander fallen solle, von einem principiellen Standpunkt bei Behandlung der vorkommenden wichtigen Fragen nicht mehr die Rede sein könne. Nun aber erscheint es doch angezeigt, dass eine fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft an ihrer freisinnigen Anschauung festhält und ihr in dem Organ, das sie besitzt, unverholenen Ausdruck verleihen kann. Der Hinweis auf andere Berufsgenossenschaften, wie Typographen etc., die auch ihre eigenen Organe haben, passt nicht auf den Lehrerverein. Die Hoffnung, durch ein eigenes Organ des Lehrervereins die jurassische Lehrerschaft fester an diejenige des deutschen Kantonsteils fesseln zu können, ist eine trügerische, indem alle bisherigen bezüglich derartigen Ver-

suche fehl geschlagen haben. Überhaupt ist die Annahme, dass es möglich sein werde, durch ein eigenes Organ die Massen „aufzuklepfen“, zu „erziehen“, eine gewagte.

Der nach gewalteter Diskussion einstimmig gefasste Beschluss lautet:

Das Redaktionskomitee des „Berner Schulblatt“ beschliesst, der Hauptversammlung zu beantragen, am „Berner Schulblatt“ festzuhalten und auf Abtretungsverhandlungen mit dem Bernischen Lehrerverein nicht einzutreten.

Eine Erweiterung dieses Beschlusses, lautend: „trotz allfälliger Kreierung eines Korrespondenzblattes seitens des Lehrervereins“, beliebte, weil nicht zur Sache gehörend, nicht.

2. Die Konstituierung des Komitees ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, nämlich des

Herrn Seminarlehrer Schneider als Präsidenten,

„ Sekundarlehrer Wittwer in Langnau als Vicepräsidenten,

„ „ Schmid in Bern als Sekretär und Kassier.

3. Zum Redaktor wurde ebenfalls der bisherige wiedergewählt.

4. An die Mitarbeiter pro 1898 soll bezahlt werden: für grössere Artikel per Spalte Fr. 1, für kleinere Mitteilungen 40 Cts., insofern der Stand der Kasse es erlauben wird, was anzunehmen ist.

5. Dem Redaktor wird das Recht eingeräumt, dem Schulblatt über die gewöhnliche Auflage von wöchentlich einem Bogen stark hinaus im Laufe des Jahres 10 bis 13 Bogen als Beilagen nach Massgabe der Finanzen beizugeben.

6. Der Kassier macht Mitteilung von verschiedenen Geschäftsverhandlungen, wie Eintragung des „Berner Schulblatt“ in Zeitungskataloge, Einkassierung von Geldern für Inserate etc. und sucht um bezügliche Genehmigung nach. Dieselbe wird ihm gerne gewährt und ihm im übrigen Vollmacht erteilt, in ihm gut-scheinender Weise vorzugehen.

Hofwyl. Letzten Dienstag fand auf Hofwyl die übliche Schlussprüfung unter zahlreicher Beteiligung der Lehrerschaft von nah und fern, sowie auch der Bevölkerung von Münchenbuchsee an der Konzertaufführung am Nachmittag, statt. Wir werden in der nächsten Nummer einen kurzen Bericht darüber bringen.

Biel. Die freiwillige Kreissynode des Amtes Biel versammelte sich Samstag den 24. September sehr zahlreich in dem freundlichen Grossaffoltern zur Anhörung eines Vortrages von Herrn Sekundarlehrer Stucki in Bern über das skizzierende Zeichnen in der Volksschule. Da Herr Stucki — wie männiglich bekannt — auf diesem Gebiete einer der ersten Vorkämpfer ist, war jedermann auf seine Ausführungen äusserst gespannt, und zwar um so mehr, da ein im Vorjahre in Biel veranstalteter Skizzierkurs die Erwartungen der resp. Teilnehmer durchaus nicht befriedigt hat. In einstündigem Vortrage legte Herr Stucki fliessend und überzeugend seine Ansichten dar; er sprach zuerst über das Skizzieren im Dienste des Anschauungsunterrichtes. Sodann erörterte er die Bedeutung des Skizzierens für die obern Stufen, besonders für den Unterricht in den Realien. Herr Stucki legte auch einige Arbeiten vor, welche von Teilnehmern des Kurses für skizzierendes Zeichnen in Bern angefertigt worden sind und mit grossem Interesse durchgesehen wurden. Lauter, ungeteilter Beifall zeigte am Schlusse dem geehrten Vortragenden, dass er die hohen Erwartungen seiner Zuhörerschaft reichlich erfüllt hat, und wir zweifeln denn auch nicht daran, dass die unmittelbare Folge des Vortrages darin bestehen wird, dass in kurzem ein 2. Skizzierkurs in Biel veranstaltet werden wird.

Auf den Vortrag begab man sich zum Mittagessen, welches von dem Inhaber des Hotels zum „Bären“ in bekannter Güte serviert wurde; es folgten Liedervorträge, Einzelproduktionen, schliesslich noch ein Tänzchen, und nur zu schnell war der Augenblick des Abschiedes da. h.

— Nach dem „Tagbl. der Stadt Biel“ hat Hr. Streng, Direktor des Technikums, seine Demission eingereicht.

Diskretion. Die Ansicht, die Kollege -dli in der letzten Nummer des „Berner Schulblatt“ ausgesprochen hat, dürfte kaum die des Grossteils der bernischen Lehrerschaft sein. Der Lehrerverein hat das Sonnenlicht nicht zu scheuen und braucht nicht bei geschlossenen Thüren zu verhandeln. Wenn man an Parteiversammlungen, wie wiederholt bei denen der Freisinnigen in Olten, gegnerischen Zeitungen den Zutritt gestattet, sollten wir da in Lehrerkreisen weniger weitherzig sein?

Man hat es gelegentlich getadelt, wenn gewisse Mitteilungen in politischen Zeitungen früher kamen als in einem Fachblatt, dessen Leser sie vor allem aus interessiert hätte. Dieser Tadel kommt mir kleinlich vor. Das Fachblatt, das wöchentlich nur einmal erscheint oder noch seltener, wird selbstverständlich darauf verzichten müssen, die neuesten Mitteilungen zu bringen, und kein verständiger Mensch wird sie von ihm verlangen. Was wir von ihm verlangen, das ist eine eingehende Darlegung der Verhältnisse; der Fachmann will von ihm Auskunft über Dinge, die das grosse Publikum wenig oder gar nicht interessieren. Schreiber dieser Zeilen betrachtete es daher durchaus nicht als „Mangel an Selbstzucht“, wenn er gelegentlich über Schulangelegenheiten, ja sogar über Schulblattangelegenheiten politischen Zeitungen kleine Mitteilungen machte, bevor das Schulblatt im Falle war, über den betreffenden Gegenstand zu berichten.

Über das letzte Cirkular habe ich keiner Zeitung etwas mitgeteilt, glaube aber, dasselbe habe nichts enthalten, was man nicht mitteilen durfte. Will das Centralkomitee gelegentlich einmal „vertrauliche“ Mitteilungen machen, so wird es dies wohl auch andeuten und sie verschlossen versenden.

Die Verhandlungen der Delegiertenversammlung werden wohl auch in Zukunft öffentlich sein, so gut wie die Verhandlungen der Schulsynode, des Grossen Rates etc. Wir stehen im Jahre 1898. Hundert Jahre sind verflossen, seit jener Geist in unser Land hereinflutete, der der Geheimnisthuerei der Behörden ein Ende machte. Ich denke, der Lehrerverein habe die Öffentlichkeit ebenso wenig zu scheuen wie die Behörden.

S. W.

Material für skizzierendes Zeichnen

Zweite, bedeutend vermehrte Auflage, in 10 Heftchen,
enthaltend:

1. *Schul-, Haus-, und Feldgeräte*, 2. *Unsere vierfüssigen Haustiere*, 3. *Unsere Hausvögel*, 4. *Wild- und Raubtiere unserer Gegend*, 5. *Säugetiere ferner Zonen*, 6. *Vögel (einheimische und fremde)*, 7. *Amphibien, Fische und Insekten*, 8. *Pflanzengebilde*, 9. *Heimatkundlicher Stoff* und 10. *Geschichtliche Skizzen*.

Alle 10 Heftchen zusammen für Fr. 2. 20; bei Bezug von 6 und mehr Serien à Fr. 2. —, einzelne Heftchen werden nicht mehr abgegeben.

Zu beziehen beim Herausgeber: **H. Schoch**, Lehrer, Kanonengasse 15, Basel.

Sensationnelle Neuheit für die Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt Angehöriger unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit *feinstem Präcisionswerk* versehene „*Pestalozzi-Uhr*“ (Silber, Relief) anzuschaffen. Illustrierte Preislisten zu Diensten.

(Gesetzlich geschützt.)

St. Baertschi, Uhrenhandlung,
Frutigen.

Zu verkaufen

ein beinahe neues **Harmonium**; 20 % unter dem Ankauf.

Auskunft bei Hrn. Schmid, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse, Bern.

Offene Lehrstelle.

An die neuerrichtete Anstalt für schwachsinnige Kinder auf *Kienberg* bei *Gelterkinden* (Baselland) wird eine patentierte **Lehrerin** gesucht. Antritt 1. Januar 1899.

Anfangsgehalt Fr. 700 nebst freier Station.

Einer Lehrerin, welche bereits an einer ähnlichen Anstalt thätig war, wird der Vorzug gegeben.

Lehrpatente und Zeugnisse über Leumund, Vorbildung und bisherige Thätigkeit nimmt mit der Anmeldung bis und mit dem **15. Oktober 1898** die unterzeichnete Amtsstelle entgegen.

Liestal, den 22. September 1898.

Erziehungsdirektion
des Kantons Basellandschaft.

Waisenhaus Burg bei Murten.

Infolge Demission ist die **Stelle eines Hülfslehrers** auf **1. November** nächsthin neu zu besetzen. Besoldung **Fr. 800** nebst freier Station und Anspruch auf 1 Monat Ferien jährlich.

Unverheiratete Bewerber wollen ihre Ausweisschriften bis **10. ds.** einsenden an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Hrn. Grossrat **Liechi** in **Murten**, welcher auch nähere Auskunft erteilt.

An der Knaben-Rettungsanstalt zu Aarwangen ist die Stelle eines **Lehrers** vakant und wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Jahresbesoldung **Fr. 1000** bis **Fr. 1400** nebst freier Station.

Anmeldungen nimmt bis **1. Oktober** unterzeichnete Stelle entgegen.

Bern, 21. September 1898.

Kantonale Armendirektion.

Sekundarschule Belp.

Infolge Demission der bisherigen Inhaber sind die beiden Lehrstellen an unserer Sekundarschule auf Anfang des Wintersemesters neu zu besetzen.

==== **Besoldung Fr. 2400.** =====

Anmeldungstermin **16. Oktober** nächsthin. Anmeldungen nimmt entgegen Herr Pfarrer Flügel, Präsident der Sekundarschulkommission.

Sekundarschule Sumiswald.

Wegen Demission des bisherigen Inhabers ist an obiger Schule eine Stelle für **Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie und Turnen** auf Anfang des Wintersemesters neu zu besetzen. Besoldung **Fr. 2300**, eventuell **Fr. 2500**.

Anmeldungen nimmt bis zum **10. Oktober** nächsthin entgegen Herr Nationalrat Dr. Müller in Sumiswald, Präsident der Sek.-Schulkommission.

Infolge Demission ist die

Lehrerstelle

an der Oberschule Kerzers auf 1. November zu besetzen.

Besoldung Fr. 1600 — alles inbegriffen.

Anmeldungen sind bis **5. Oktober** ans Oberamt Murten zu richten. Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 19. September 1898.

H 3072 F

Der Erziehungsdirektor:
Georg Python.

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☞ Kauf — Miete — Ratenzahlungen ☜

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

☞ Insektenkästen ☜

(gesetzlich geschützt; Landesaussstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

**Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.**

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Michel & Bächler, Bern.